

Gedanken zu den Begrifflichkeiten des FÖRDERNS und BEGLEITENS

Grundsätzlich kann den im Duden beschriebenen Wort „fördern“ im Sinne des „weiter nach vorn bringen“¹ nicht sogleich etwas Negatives entgegengebracht werden, doch wäre es einmal angebracht darüber nachzudenken „ob wir das Kind nicht verunsichern, wenn wir ihm das Gefühl geben, man wolle es eigentlich anders als es ist.“²

Ist es nicht so? Fördern setzt ein pädagogisches Handeln in Gang, das ausgehend vom aktiven Erwachsenen ein passives Kind gegenüberstellt.

Der Bildungsrahmenplan in seinen Prinzipien und seinem Bild vom Kind verweist jedoch auf die aktive Rolle des Kindes im „Aneignungsprozess von Welt“. Klar definiert ist die Rolle der Erwachsenen. Sie sind jener Part, der aktiv die Entdeckungsprozesse des Kindes begleitet, um die überhaupt zu einem Lernprozess werden zu lassen.

Begleitende Menschen ordnen sich unter, beobachten aktiv, zeigen Interesse, fühlen sich ein, sind präsent, nützen all ihre Möglichkeiten sinnlicher Wahrnehmung, um das, was sich ihnen zeigt, auch subjektiv verstehen zu können. Ihre Haltung ist eine fragende, keine wissende, ist eine freundlich interessierte, nicht bevormundende.

Über das eigene Bild des „Förderns“ nachzudenken erscheint insofern bedeutungsvoll, weil wir nur so unseren pädagogischen Glaubenssätzen auf den Grund kommen können, die letztendlich unser pädagogisches Handeln antreiben.

Förderliche Bedingungen

Als förderliche Bedingungen können wir alle Varianten und Möglichkeiten der sprachlichen Angebote, die sinnvollerweise im Kindergarten zum Einsatz kommen verstehen. Wenn wir Kinder zum Sprechen einladen, wandelt sich unsere Haltung vom Müssen zum Ermöglichen, nimmt Druck und lässt uns das Kind auf neuen Ebenen verstehen. Zugleich darf sich auch das Kind in diesem partizipativen Prozess auf seine Weise ein-

bringen und entscheiden, wie intensiv es sich einlässt.

Nützen wir den Alltag als Lernfeld und scheuen wir uns nicht, das einzelne Kind in seinem höchst individuelle Entwicklungsstand des Sprechens zu unterstützen. Dazu braucht es jenen wachen, interessierten und zugewandten Erwachsenen, der diesem Tätigsein des Kindes offen, interessiert und neugierig gegenübersteht und als Dialogpartner den Prozess des Sprechens mitverfolgt und bestenfalls, wenn dieser ins Stocken gerät, mit Impulsen anreichert.

Den Kindern selbst gelingt es einander herauszufordern, etwas Neues zu entdecken, in Spielwelten einzutauchen, für Konflikte zur Verfügung zu stehen, Freundschaften anzubieten. Spiel und Sprache sind ebenso miteinander vernetzt wie Freundschaft und Sprache. Sie bedingen einander, sind essentiell.

Keine dieser beschriebenen Möglichkeiten vollzieht sich ohne Sprache. Janusz Korczak bringt es auf den Punkt und formuliert mitten ins Herz.

„Ihr sagt: // »Der Umgang mit Kindern ermüdet uns.« // Ihr habt recht. // Ihr sagt: // »Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen. // Hinuntersteigen, uns herabneigen, beugen, kleiner machen.« // Ihr irrt euch. // Nicht das ermüdet uns. Sondern – daß wir zu ihren Gefühlen emporklimmen müssen. Emporklimmen, uns ausstrecken, auf die Zehenspitzen stellen, hinlangen. // Um nicht zu verletzen.“³

Wollen wir, dass Kinder Sprechen und Sprache als ein „Fenster in die Welt“ verstehen, müssen wir dieses Fenster auch als ein solches gestalten. Da sind wir vor allem als DU gefordert, in unserer Bereitschaft in Beziehung zu gehen und in großer Achtsamkeit dieser Verantwortung zu begegnen.



Ingrid Rieder, MA,
(Sonder-)Kindergarten- u. Hortpädagogin,
Lehrende an der BAfEP

- 1 Drosdowski, G. (Hrsg.) (1989): Duden Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Bd. 7. 2. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, S. 199.
- 2 Niedecken, Dietmut, (2003): Namenlos. Geistig Behinderte verstehen. 4. Aufl. Neuwied, Kriftel, Berlin: Beltz Verlag.
- 3 Schäfer, Gerd E., (2008): Das Denken lernen – Bildung im Krippenalter. Betrifft Kinder 07-09, S. 19.
- 3 Korczak, Janusz, (1973): Wenn ich wieder klein und andere Geschichten von Kindern: aus dem Polnischen übersetzt von Mieczysław Wójcicki. Göttingen, S. 7.